Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 29

Artikel: Gespräch eines Dorfpfarrers mit dem Schulze über das Glockenläuten

unter dem Gewitter

Autor: Weber, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 18ten Heumonat, 1789. Nro.29.

Gespräch

Eines Dorfpfarrers mit dem Schulze über das Glockenlauten unter dem Gewitter.

Es ward in der Pfarrkirche zu M** das landesfürsts liche Decret von Abschaffung des Glockenläutens unter dem Gewitter abgelesen. Gleich nach dem Gottesdienst drangen sich die gemeinen Leute aus der Kirche, um Nachrath über die Neuerung zu halten; nachst an der Kirchhofmauer schloßen sie sich in Kreisen an, und dis Putierten sich weidlich herum. "Wir werden so unvermerkt luterisch werden, rief der Schulz auf, als eben der Pfarrer im Heimwege aus der Kirche vorbengieng. Der Pfarrer winkte den Schulz zu fich , und ale fie in das Pfarrhaus kamen , stellten sie miteinander fols Bendes Gespräch an.

Pfarrer. Warum Schulz! sorget ihr euch , daß ihr

luterisch werden möchtet?

Schulz. (erschrack anfangs — endlich) Pa! Herr Pfarrer, es kommen halt immer so neue Sachen auf, um die unsere Bater nichts gewußt haben, wie ist das Berbott vom Wetterlauten.

Pfarrer Deshalb meint ihr , konnte es noch wohl geschehen, daß wir um den wahren Glauben kamen?

Schulz. Ja das meine ich, man achtet allmächlich nichts mehr, es mag so boch geweiht senn, als es will, gerade so wie ben den Luteraneren. Wir werden schos ne Sommer friegen , wenn man den bosen Leuten so Gewalt läßt, und das Läuten benm Wetter einstellt.

Pfarrer. Ihr glaubet, wie ich merke, daß das Glostenläuten auf das Donnerwetter eine gute Wirkung habe? Schl. Freylich.

Pfr. Saget mir, wie stellt ihr euch diese Wirkung vor; was wirket denn das Läuten?

Schl. Das Läuten verjaget — die Heren, Gott behüt uns davor! und alle Wettermacher.

Pfr. So stellt ihr es euch vor?

Schl. Ja, o Hr. Pfarrer! das waren Geschichten, die mein Keni noch erzählt hat , nur eins will ich ans sühren; da hat er einmal, als das Wetter nicht fort wollte, etwas gewenhtes in die Flinte geladen, hat in die Wolke hinauf geschoßen, — und Paff, da lag die Here.

Pfr. Diese Geschichte habt ihr geglaubt?

Schl Frenlich, mein Aeni ist ein ehrlicher Mann geweßt, und er hats auch von braven Leuten gehört.

Ofr. Aber sagt mir, was sind denn die Heren für Dinge? Schl Ach! — Herr Pfarrer! Sie mussen dieses besser wissen. — es sind halt bose Leute.

Pfr. Die bosen Leute machen also die Wetter?

Pfr. Die frommen Leute konnens nicht?

Schl. Nein, der Teufel hilft nur den Bosen.

Pfr Zulezt wäre es der Tenfel, der die Wetter macht? Schl So wärs, er machts, sobald es die bösen Leute haben wollen.

Pfr. Wenn nun ein boser Mensch an einem gewissen Sommertage gerne ein Donnerwetter haben will, und Gott will haben, daß kein Donnerwetter senn soll, was wird wohl erfolgen?

Schl. wenn Gott kein Wetter will, so wird keines senn: denn er ist allmächtig, es geschieht, was er will. Aber Gott läßt es zu, daß ein Donnerwetter komme, wenn es die Bösen haben wollen.

Ofr. Kann wohl Gott etwas zulassen, ohne Ursache

Schl. Rein, denn er ist der Allerweiseste.

Ofr. Recht, und weil er der Allerweiseste ist, so kast er auch nichts zulassen, ausser aus der besten Absicht.

Schl. So ist's, und wie ich noch aus einer gartröstlichen Predigt weiß, alles nur zum Besten für uns Menschen.

Oft die bosen aber Gott die Donnerwetter zuliesse, so oft die bosen Leute dieselben gerne wollten, oder so oft sie sich am Schaden ihrer Mitmenschen erfreuen mochten, ware dieses wohl zum Besten der Menschen?

Bare dieses weise?

Schl. (Stutte) — Gott kann aber die Donerwetter dulassen, um die Menschen zu strafen.

Pfr. Ihr meint also, daß sich Gott im Strafen so hübsch nach dem Willen boser Leute richte, und so oft es diesen einfällt, dem Teufel Macht gebe, die ganze Natur zu verkehren?

Schl. (Schwieg.)

Dfr Saget mir , zu welchen Jahrszeiten ereignen

Schl. Im kalten Winter denke ich kein Wetter im Frühling und Herbste weiß ich wenige; aber im Soms mer ben der Hiße sind die meisten Donnerwetter.

fromm seyn, daß sie die Welt nicht mit Blitz und Done ner erschrecken wollen?

Schl. Sie scherzen mit mir, Herr Pfarrer.

Dfr Schaut, Schulz! der weise vorsichtige Schöpfer bat dem Donnergewitter, so wie dem Schnee und dem Regen seine Zeit angewiesen, und dieses zu unserm Bessten, wären keine Donnerwetter, so würde aus diesem Abgang viel Uebles entspringen. Der Donnerregen ist diel fruchtbarer, als der gemeine; von ihm wird allemal die heisse Lust abgekühlt, und gereinigt, daß wir noch

so gut und noch so gesund athmen, und wieder unsere Kräfte erholen können; und schadet schon bisweilen ein Donnerwetter an etlichen Orten, so nützen sie doch int Ganzen genommen unvergleichlich mehr. Mein lieber Schultz! ben allen Erscheinungen der Natur leuchtet Güte und Weisheit Gottes hervor. Wenn ihr alsdenn dieselben dem Teufel zueignet, meinet ihr wohl, daß dieses dem Schöpfer gefallen werde?

Schl. Auf diese Weise freilich nicht. Aber Hert Pfarrer! ich habe dieses nie so auslegen gehört. Die Donnnerwetter sind auf diese Art etwas Gutes, und kommen von Gott her?

Vfr. Allerdings. Die ganze Welt ist von unserm lies ben Schövser sehr weislich zu unserm Besten eingerichtelt alle Aenderungen und Begebenheiten ereignen sich nach der Ordnung, welche er ihnen angewiesen, sie folgen auf das Genauske seinem Wink, nichts kann sie aus halten, Er allein, der Allmächtige kann damit eine Aenderung vornehmen, und sonst Niemand, sen er Engel oder Teusel.

Schl. Es were also das Wetrerläuten nicht widet die bosen Leute?

Pfr. Nichts minder.

Schl. Warum weiht man aber die Glocken gegen die Wetter?

Pfr. Ich will's euch lehren; aber sagt mir vorher! was heißt weihen?

Schl. Weihen? — ha! was geweiht ist, das ist heilig, und davor sieht der Teufel und sein Anhang.

Pfr. Ich sehe, daß ihr ganz irrig von den geweihten Dingen denket. Schaut weihen heist segnen, oder Gustes von Gott erbitten. So weiht und segnet der Priesster zu Ostern eure Schincken, er bittet Gott, daß ihr diese seine Gabe mäßig, und mit fröhlichem Danke geniesset, und daß euch das Fleischessen, welches ihr wieder anfangt, zu euer Gesundheit gedeihen möge.

Schl. Go, das ist weihen?

11

et

Pfr. Ja, die Weihung ist ein Gebeth, das der Geists liche für das Volk verrichtet.

Schl. Und mit der Glockenweihe ware es auch so?

Pfr. Nichts anders. Wenn der Bischof die Glocken weihet, so verrichtet er unter gewissen Ceremonien Ges bethe , daß Gott benm Schall der Glocke den Glauben in den Gemuthern der Christen erwecken, den Feind alles Guten vertreiben , Hagel, Blis, Sturmwinde und die Gewalt der Luft abwenden wölle, und dahin dielen auch die Ceremonien.

Schl. J'ste so! aber, wenn der Bischof die Glocken auf diese Art einweiht, so sollen sie dennoch eine Kraft gegen die Wetter haben?

Pfr. Die Glockenweihe ist in der Hauptsache ein Bebeth; es kommt also auf Gott an, ob er dieses Ges beth nach dem Plane seiner weisen Fürsehung erhören will oder nicht.

Schl Die Glocken sind halt doch wegen dem Hagel, und Blitz und wegen ben Sturmwinden geweißt : die Glocken muffen doch eine Kraft triegen.

Pfr. Reine andere, als die Kraft des Gebeths. Schaut, eure Schinken werden zu Ostern auch wegen eurer leib. lichen Gesundheit geweiht; meint ihr, daß ihr nimmer krank werdet, wenn ihr am Ostertag fleißig Schinken effet;

Schl. Das nicht.

Pfr. Aber die Schinken werden doch wegen euer Gesundheit geweiht , es mussen deshalb die Schinken doch eine Kraft friegen?

Schl. (staunte.)

Pfr. Sehet, die Schinken haben keine andere Kraft, als die Kraft des Gebeths, das der Priester im Nas men der heiligen Kirche entrichtet; und eben so ist es mit den Glocken.

Schl. Auf diese Weise soll doch das Läuten ben dem Gewitter nicht vergebens senn.

Pfr. Keineswegs; das christliche Volk wird durch den Schall der Glocke zum Gebethe ermahnet, und Gott wird gleichsam erinnert an das Gebeth des Bischoss, welches er ben der Glockenweihe verrichtet hat, damit der Glaube der Christen durch ihn erwecket, und auf ihren Glauben und ihr Gebeth aller Schaden abgewens det werde.

Schl. Aber Herr Pfarrer! so sollte man doch das Wetterläuten nicht abstellen.

Dfr. Man stellet das Läuten nicht völlig ab; weit davon, der Landesfürst will, daß man benm Herannahen eines Donnerwetters das Volk zum Gebethe aufruse; aber nachher soll man einhalten, damit der Blitz, der gerne in die hohen Gebäude, als wie die Thürmer sind, fährt, Niemanden todtschlage. Das ist sa recht gut gemeint, Schultz, wir sollten und sa freuen, das wir einen so guten Landes Herren haben, der für den Mindesten seiner Unterthanen, so wie ein Vater für seine Kinder sorget!

Schl Auf diese Weise schon. Aber unser einer über-

Pfr. Also merket euch's Schulz; und wenn ihr and dere Leute in der Gemeine wider das landesherrliche Nerbott murren höret, so belehret sie, und nehmet ihnen ihren Wahn, ihr habet Verdienst vor Gott, und Ehre vor der Welt.

Die Fortsetzung folgt.

Joseph Weber, öffentlicher Lehrer der Naturlehre an der Hohenschule zu Dilingen.

Nachrichten.

Es wird zum Kauf angetragen ein recht guter Urseler Kaß um billigen Preis.